

**Predigt S.E. Apostolischer Nuntius
Erzbischof Dr. Nikola Eterović**
(Jes 60,1-6; Ps 72; Eph 3,2-3.5-6; Mt 2,1-12)

Görlitz, Kathedrale St. Jakobus, 06. Januar 2016

Hochfest der Erscheinung des Herrn

„Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen“ (Mt 2,2).

Exzellenz,
sehr geehrte Priester und Diakone,
liebe Brüder und Schwestern!

Die Worte der drei Weisen, die den Ort der Geburt des Königs der Juden erfahren wollten, um ihn zu sehen und anzubeten, sind hoch aktuell und betreffen auch uns. In dieser Weihnachtszeit feiern wir die Geburt Jesu Christi. Unsere Kirchen und Häuser sind besonders geschmückt. Auch unsere Städte tragen die äußeren Zeichen der weihnachtlichen Festzeit. Es besteht aber die Gefahr, dass alles eine nur äußerliche Zierde bleibt und wir uns aufhalten bei den schönen und auch überflüssigen Aspekten, die uns nicht zur einzig wichtigen Spur führen: nämlich wie die Weisen Jesus zu suchen, ihm zu begegnen und ihn anzubeten.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Weisen sich auf den Weg gemacht und sind dem Stern gefolgt, der am Himmel erschienen war. Der Weg ist die Bedingung des menschlichen Lebens. Wichtig aber ist, sich auf den Weg auf ein Ziel im Leben zu machen. Für uns Christen ist der Stern, dem wir folgen, ist die Mitte Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottvaters, der Fleisch angenommen hat und Mensch wurde, in

allem uns gleich, außer der Sünde. Machen auch wir uns auf den Weg, vor allem in diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, das der Heilige Vater Franziskus am 08. Dezember eröffnet hat, am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens und am 50. Jahrestag des Endes des 2. Vatikanischen Konzils.

Liebe Brüder und Schwestern, ich bin der göttlichen Vorsehung dankbar, das Hochfest der Erscheinung des Herrn in dieser schönen Kathedrale von Görlitz, dem geistlichen Zentrum des Bistums feiern zu können. Ich bin dem einen und dreifaltigen Gott dankbar, diese Ortskirche besuchen zu dürfen, die von Seiner Exzellenz Mons. Wolfgang Ipolt geführt wird. Exzellenz, lieber Mitbruder, herzlichen Dank für die Einladung, die mir ermöglicht, dieser feierlichen Eucharistiefeyer am Hochfest der Epiphanie vorzustehen, dem Fest des Lichtes, das Jesus offenbart, der selbst das „Licht der Welt“ ist (Joh 8,12). Ich freue mich, die herzlichen Grüße des Heiligen Vaters Franziskus, des Bischofs von Rom, zu übermitteln, den ich die Ehre habe, in der Bundesrepublik Deutschland zu vertreten. Als Zeichen der Einheit und Gemeinschaft mit dem Hirten der Universalkirche erteile ich im Namen von Papst Franziskus am Ende der Heiligen Messe den Apostolischen Segen. Dankbar bin ich dafür, heute Nachmittag am *Zug der Könige* teilgenommen zu haben. Görlitz hat als erste deutsche Stadt diese polnische Tradition des *Orszak Trzech Króli* aufgenommen. Christen und die Menschen guten Willens aus Polen und Deutschland begegnen sich an diesem Tag und gehen gemeinsam und folgen dem Stern von Weihnachten. In diesem Jahr bekommt die Begegnung eine besondere Bedeutung, denn wir haben uns vor kurzem des 50. Jahrestages des Briefwechsels zwischen dem polnischen Episkopat und dem deutschen erinnert, der eine wichtige Rolle spielte bei der Versöhnung der beiden Völker, deren Mehrheit Christen sind. Der Schlusssatz des Briefes der polnischen Bischöfe: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“, der zutiefst die christlichen Wurzeln zeigt, wurde ein gültiges Beispiel zur Förderung von Versöhnung bei anderen Gelegenheiten und zwischen anderen Völkern. Dieses Beispiel ist sehr aktuell im gegenwärtigen Heiligen Jahr der Barmherzigkeit. Gott vergibt unsere Sünden und

fordert uns auf, dem Nächsten die Schuld zu vergeben, sei es auf der persönlichen, sei es auf der sozialen Ebene.

Das Wort Gottes, das wir gehört haben, ist inhaltsreich. Aufmerksam auf die Eingebung des Heiligen Geistes, möchte ich mit Euch einige wichtige Aspekte des heutigen Evangeliums des Heiligen Matthäus, das verkündet worden ist, aufzeigen. Besonders möchte ich unterstreichen 1. das erfolgreiche Nachforschen der Weisen; 2. die kriminelle Haltung des Herodes und 3. die Haltung der religiösen Führer Israels.

1. Die Suche der Weisen.

Die Weisen waren persische Religionsführer und daher Heiden, die nicht zum erwählten Volk Israel gehörten. Die Tatsache, daß sie den Himmel beobachteten und sich zu orientieren wussten, zeigt, daß sie Experten der Astronomie waren. Sie hatten einen Stern gesehen, ein Lichtphänomen in der Erdatmosphäre und haben sich von diesem Licht leiten lassen. Sie waren überzeugt, daß dieser Stern die Geburt eines großen Königs anzeigte, den sie kennenlernen wollten. Die Richtung des Sterns wies auf Israel. Gemäß der Mentalität der Weisen musste ein König in einem Palast geboren werden, der sich normalerweise in einer großen Stadt, in der Hauptstadt befand. Daher kamen sie nach Jerusalem und fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Mt 2,2). Zugleich stellten sie klar, um keinen Zweifel an ihrer guten Absicht aufkommen zu lassen: „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen“ (Mt 2,2). Die Spezialisten der Heiligen Schrift haben gezeigt, daß der Messias nach der prophetischen Botschaft in Bethlehem geboren werden musste. Die Weisen verließen sofort die große Stadt und wandten sich direkt Bethlehem zu. Der Stern, der vor ihnen her zog, verweilte über dem „Ort, wo das Kind war“ (Mt 2,9). Voll Freude „gingen sie in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm“ (Mt 2,11). Die Geschenke, die dem kleinen Kind darbrachten, sind bedeutsam: „Gold, Weihrauch und Myrrhe“ (Mt 2,11). Ähnliche Gaben brachte man einem

König dar. Im Fall der Weisen haben sie einen noch tieferen Grund. Es ist einfach, die Verkündigung des Propheten Jesaja erfüllt zu sehen: „Zahllose Kamele bedecken dein Land, Dromedare aus Midian und Efa. Alle kommen von Saba, bringen Weihrauch und Gold und verkünden die ruhmreichen Taten des Herrn“ (Jes 60,6). In der Tradition der Kirche offenbaren die Jesus gemachten Geschenke wichtige Aspekte seines Lebens und seiner Mission: das Gold zeigt seine königliche Herkunft; der Weihrauch seine Göttlichkeit; die Myrrhe seinen Erlösungstod.

Liebe Schwestern und Brüder, die religiöse Erfahrung der Weisen ist sehr wichtig auch für uns. Sie zeigt an erster Stelle, daß in allen Menschen das Bedürfnis ist, die Wahrheit zu suchen. Es handelt sich um ein im Herzen des Menschen wohnendes Bedürfnis, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist (vgl. Gen 1,26-27). Der Mensch kann die vollkommene Glückseligkeit nicht erreichen, wenn er sich nicht von jenem Licht führen lässt, das ihn zum aufstrahlenden Licht bringt, zu Jesus Christus, dem Menschen und Gott. Es gibt verschiedene Wege, um Gott zu begegnen, dem „Licht, das in der Finsternis leuchtet“ (Joh 1,5). Einige folgen der Logik der Suche nach dem Absoluten, das sie im Herzen tragen. Andere, wie die Weisen, beobachten die Schöpfung und erlangen durch die Wirklichkeit unserer Welt die Sicherheit, daß Gott, der Schöpfer, existiert. Wieder andere werden angezogen von guten, großzügigen, vom christlichen Glauben beseelten Menschen, die sich dafür aufopfern, dem Nächsten in Not beizustehen. Auch in unserer säkularisierten Welt, in Deutschland und allgemein in Europa, kann der zeitgenössische Mensch Gott begegnen, wenn er diesen Wegen folgt. Die Religion ist niemandem äußerlich; sie korrespondiert mit der tiefen Erwartung des Menschen gegenüber dem Wahren, Schönen und Guten, das sich vollkommen allein in Gott finden lässt. Sicher hatten die Weisen die Hilfe der Heiligen Schrift nötig, um Jesus in Bethlehem zu begegnen. Nach einer rationalen Annäherung an den Glauben ist es unverzichtbar, die Bibel zu kennen und die Tradition der Kirche, um der Person Jesu zu begegnen und mit ihm Gott, den Vater, in der Gnade des Heiligen Geistes anzubeten. Beten wir für viele unserer Brüder und Schwestern, die auf diesem Weg unterwegs sind. Beten wir, daß sie guten Christen begegnen, authentischen Zeugen Jesu

Christi, die für sie zu Sternen werden, die sie zur Begegnung mit dem Herrn führen. Diese Begegnung steht allen offen, weil Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4).

2. *Die Reaktion des Herodes.*

Verweilen wir kurz auch bei zwei negativen Beispielen im Bericht des Evangeliums. Das erste ist das des Königs Herodes. Auf die Ankündigung der Weisen, es sei der König der Juden geboren, „erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem“ (Mt 2,3). Herodes wusste, dass das jüdische Volk die Geburt eines Messias erwartete. Aber er fürchtete um seinen Thron, denn er hatte eine ausschließlich politische Vision von der Rolle des Messias. Seine Reaktion ist böse, und er begann ein Komplott zu schmieden, bereit auch zu kriminellen Handlungen. Nachdem er sich bei den Schriftgelehrten über den Ort informiert hatte, wo der Messias geboren werden sollte, rief er die Weisen heimlich zu sich, um genau zu erfahren, „wann der Stern erschienen war“ (Mt 2,7). Er bat sie, ihn über den Ausgang ihrer Mission zu informieren, damit auch er hingehen könne, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen (vgl. Mt 2,8). Wir wissen aber aus dem Evangelium, daß „ihnen im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, sie zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land“ (Mt 2,12). Wir kennen auch die kriminelle Reaktion des Herodes, denn „er wurde sehr zornig und ließ in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten, genau der Zeit entsprechend, die er von den Sterndeutern erfahren hatte“ (Mt 2,16).

Liebe Brüder und Schwester, auch heute gibt es viele wie Herodes in unserer Welt. Aus verschiedenen Gründen setzen sie fort, den Herrn Jesus in den Christen zu verfolgen. Es genügt, an die dramatische Situation der Christen in verschiedenen Gegenden der Welt zu erinnern, besonders im Mittleren Osten. So sind zum Beispiel die Christen aus einigen Gegenden des Irak vertrieben worden, auch wenn die christlichen Gemeinschaften dort fast 2.000 Jahre existierten. In vielen Ländern ist es nicht erlaubt, öffentlich den christlichen Glauben zu

zeigen. In manchen wird man eingekerkert, wenn man nur eine Bibel besitzt oder ein kleines Kreuz trägt. Viele unserer Brüder und Schwestern wurden umgebracht, allein weil sie Christen waren. Sehr oft erinnert Papst Franziskus daran, daß es heute weit mehr christliche Märtyrer gibt, als in den ersten Jahrhunderten des Christentums. Beten wir für diese unsere heroischen Brüder und Schwestern und tun wir alles, was möglich ist, damit in der Welt Hass, Gewalt, Krieg und Verfolgung aus religiösen Motiven oder sonst welchem Grund aufhören.

3. Die Haltung der religiösen Führer.

Die Reaktion der Religionsführer Israels verwirrt. Sie haben von den Weisen erfahren, daß der „König der Juden“ geboren wurde. Aus der Bibel wussten sie, daß er in Bethlehem geboren werden musste, denn so sagt es der Prophet Micha (5,1), was im Matthäusevangelium aufgegriffen wird: „Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel“ (Mt 2,6). Trotz all dem bleiben „die Hohenpriester und die Schriftgelehrten des Volkes“ (Mt 2,4) passiv. Sie gingen nicht nach Bethlehem wie die Weisen, sondern blieben ruhig in Jerusalem und gingen ihren üblichen Beschäftigungen nach.

Leider verhalten sich viele Christen in ähnlicher Weise. Sie bleiben taub gegenüber der Guten Nachricht von der Geburt Jesu Christi. Sie tun keine konkreten Schritte, um dem Herrn in der Feier der Heiligen Messe am Sonntag zu begegnen, im Sakrament der Versöhnung und der Eucharistie. Sie verharren im Rhythmus des alltäglichen Lebens und erlauben dem Jesuskind nicht, in ihre Herzen einzutreten, denn sie wollen ihr Leben nicht ändern. In der Folge vollbringen sie auch keine Werke der Nächstenliebe mit Blick auf die Armen im materiellen und spirituellen Sinne.

Liebe Brüder und Schwestern, an diesem Hochfest der Epiphanie, der Manifestation des Lichtes Gottes an alle Menschen, folgen wir vor allem dem Beispiel der drei Weisen. Wir erbitten die Gnade des Heiligen

Geistes, der uns führt zur heilenden Begegnung mit Jesus Christus, dem für uns geborenen Kind (Vgl. Jes 9,5), dem guten und barmherzigen Gott. Vor allem wollen wir es in diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit zulassen, daß die Liebe Gottes unser Leben verwandle, damit wir authentische Schüler Jesu Christi werden und eifrige Missionare seines Evangelium, welches die Frohe Botschaft für uns und für alle Menschen guten Willens ist. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.